

Die Selbstbehauptung Lewfrids und Anglianas in Georg Wickrams "Goldtfaden" und ihre Bewertung

Quelle: <http://www.philippkoch.com/phil-geist/wickram.pdf>

Datum des Aufsatzes: 15. Oktober 2002

Kontakt: phkoch@zedat.fu-berlin.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S.1
2. Untersuchung exemplarischer Textstellen	S.2
2.1. Kap. 4: Lewfrids Schlacht gegen die rivalisierende Schülerbande und seine Flucht	S.2
2.2. Kap. 6 ff.: Lewfrid erringt Anglianas Liebe	S.3
2.3. Kap. 18: Angliana bekommt das Hündchen geschenkt	S.5
2.4. Kap. 39: Angliana schließt sich in ihrer Kammer ein	S.6
2.5. Kap. 55: Lewfrid zieht in den Krieg	S.7
3. Resümee	S.9

1. Einleitung

Georg Wickrams Roman 'Der Goldtfaden' wird häufig als Nahtstelle zwischen klassischen höfischen Epen mittelhochdeutscher Zeit und dem frühneuhochdeutschen Roman, der bereits neue Handlungsräume für sich erschlossen hat, bezeichnet. Denn zwar orientiert sich Wickram literarisch noch in mancherlei Hinsicht an der althergebrachten höfischen Tradition – so ist etwa ein Grafen- bzw. zeitweise Königshof Zentrum der Handlung und Elemente des Rittertums sind von Bedeutung – verändert diese jedoch auch entscheidend: Lewfrid, sein Protagonist, entstammt einfachsten Verhältnissen und muss sich seinen Weg an den Grafenhof samt seines sagenhaften Aufstieges erst 'erkämpfen'. In früheren, klassischen Ritterromanen wie etwa Wolframs 'Parzival' wäre dies, eine Figur von solch 'sozial niederer' Herkunft zum Helden einer Erzählung zu machen, noch undenkbar. Des weiteren findet mit der relativ autonomen Handlungsweise Anglianas und ihrem Selbstbewusstsein hinsichtlich der eigenen Durchsetzung ihrer Wünsche ein beinahe emanzipatorisches Element Eingang in Georg Wickrams Erzählung.

Thema dieser Arbeit soll nun die Selbstbehauptung der beiden Hauptfiguren, Lewfrid und Angliana, und ihre Bewertung sein. Unter Selbstbehauptung wird hier die Durchsetzung des eigenen Willens der Figuren gegenüber gesellschaftlich-moralischen Normen und Hindernissen verstanden. Ein Indikator des Grades von Selbstbehauptung ist damit die Zufriedenheit der Helden mit ihrer Situation nach von ihnen jeweils unternommenen Handlungen. Die Bewertung der Selbstbehauptung wiederum kann anhand einer Analyse der von den Helden zur Erreichung von Zielen eingesetzten Mittel bzw. der Darstellung dieser Mittel durch Georg Wickram im Text erfolgen.

Da sich die Quellenlage in Hinsicht auf das Thema dieser Arbeit als äußerst ungünstig erwies, muss an dieser Stelle auf Sekundärliteratur verzichtet und vielmehr ausschließlich textimmanent gearbeitet werden. Der Arbeit liegt die von Jacob Frölich gedruckte Ausgabe des Goldfadens zugrunde¹, auf die sich sämtliche Zitate und Verweise auf den Primärtext beziehen.

¹ Der Goldtfaden. Eine schöne liebliche vnd kurtzweilige Histori von eines arme hirten son, in: Johannes Bolte (Hrsg.): Georg Wickrams Werke, Bd. 2, Tübingen 1901

2. Untersuchung exemplarischer Textstellen

Angesichts des Umfangs der Erzählung kann die Untersuchung der vorliegenden Fragestellung, um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, lediglich anhand von Beispielen einiger ausgewählter Textstellen geleistet werden. Die Auswahl orientiert sich an dem dieser Arbeit vorangegangenen Referat und berücksichtigt insbesondere die in der anschließenden Seminardiskussion kontrovers beurteilten Romanstellen.

2.1. Kapitel 4: Lewfrids Schlacht gegen die rivalisierende Schülerbande und seine Flucht

Lewfrid, der als "König" seiner Schule gilt, verabredet einen Kampf seiner Anhängerschaft gegen eine Gruppe adliger Kinder einer anderen Schule, da die rivalisierende Adligen-Gruppe Lewfrid aufgrund seiner niedrigen Herkunft verachtet und 'ihren König' als einzig legitimen ansieht. Zweck des Kampfes ist die Aufrechterhaltung und nachhaltige Sicherung von Lewfrids Ehre. Um ernsthafte Verletzungen zu vermeiden, vereinbaren die beiden Streitparteien einen Verhaltenskodex für die Kampfhandlung, der insbesondere den Verzicht auf gefährliche Waffen wie Steine oder Keulen beinhaltet und lediglich Holzschwerter zulässt.² Lewfrid und seine Mitstreiter besiegen die gegnerische Mannschaft und erhalten das Versprechen des gegnerischen Königs, Lewfrid zukünftig in Frieden zu lassen: seine Ehre ist damit gefestigt. Um jedoch vollends die Machtverhältnisse zu demonstrieren, lässt Lewfrid einen Edelknaben seiner eigenen Gruppe, der ihn bei dem gegnerischen König denunziert hatte, zur Strafe mit Ruten schlagen. Lewfrids Schulmeister erfährt davon, womit Lewfrid selbst Gefahr läuft, als erzieherische Maßnahme die Prügelstrafe erdulden zu müssen; er läuft von zuhause fort.

Lewfrids Ziel, seine Ehre zu verteidigen, erreicht er durch Mut im Kampf und taktischem Geschick; weiterhin ist seine Entscheidung zur Flucht keinesfalls als Feigheit misszuverstehen, sondern vielmehr Ausdruck seines großen Stolzes, aufgrund dessen er sich der (zumal ungerechten) öffentlichen Erniedrigung zu entziehen entschließt. In einem Abschiedsbrief an seinen Herren, den Kaufmann, begründet er sein Fortgehen daher entsprechend:

² vgl.: ebd., S.275 f.

"[...] dieweil mich meine mitgesellen und schûler zu einem künig erwôlt unnd mir aber jetz zumal so gar hart getrawen von meinem schûlmeister und einem edelman, umb das ich seinen son hab straffen lassen, muszt ich mich gar hart vor meinem gegentheil schamen, dieweil ich sie mit meinen gesellen dapffer überwunden hab, wirde sich mein widerpart gröszlichen erfrewen, wan sie vernehmen mich, der meiner gesellen künig gewesen, so übel mit rûten solt abgefertigt und von seinem reich kommen sein."³

Der Erzähler gibt keine Bewertung für Lewfrids Verhalten ab. Implizit wird jedoch durch zahlreiche ihm zugeschriebene positive Attribute im vierten Kapitel – er ist "unverzagt", "fürsichtig" und ein besonnener Taktiker – sein Durchsetzungsvermögen gelobt; er kann seine Interessen, den Ehr- und Machterhalt, selbstbewusst und klug durchsetzen. Zudem ist er trotz seines geringen Alters – er ist gerade erst zwölf Jahre alt – eine sehr entschlossene Persönlichkeit, was nicht zuletzt seine rasche Entscheidung zur Flucht und gegen die Erduldung der drohenden Demütigung zeigt. Lewfrid kann sich also in dieser Szene sehr gut selbst behaupten.

2.2. Kapitel 6 ff.: Lewfrid erringt Anglianas Liebe

Angliana, die Tochter des Grafen, an dessen Hof Lewfrid mittlerweile Küchenjunge ist, überreicht jährlich an Neujahr dem gesamten Hofgesinde dem jeweiligen sozialen Stand des Einzelnen entsprechende kleine Geschenke. Lewfrid, seit geraumer Zeit in Angliana verliebt, ist tief getroffen, als sie ihn als Einzigen nicht beachtet und lediglich für ihn kein Geschenk bereithält. Und auch in den darauffolgenden Monaten nimmt sie weiterhin keine Notiz von ihm. Doch ein glücklicher Zufall kommt Lewfried schließlich zu Hilfe: Als ihn eines Tages der Graf im Garten wunderschön singen hört, befördert er ihn zu Anglianas Kammerdiener, damit ihr seine Gesangkunst Freude und Kurzweil bereiten möge. Als sie ihn bittet, für sie zu singen, trägt er ihr ein Lied vor, dessen Text er selbst gedichtet hat und in welchem er seine Trauer über die Nichtbeachtung Anglianas – obgleich nicht namentlich – zum Ausdruck bringt. Auf diese Weise weckt er ihr Interesse an ihm und gibt ihr zu verstehen, dass ihm an ihrer Zuneigung sehr gelegen ist. Halb, um ihn zu verspotten und halb aus Neugierde auf Lewfrids Reaktion schenkt sie ihm daraufhin einen goldenen Faden, den er aufbewahren solle; könne er diesen auf ihre Forderung hin später einmal wieder vorweisen, werde sie ihm etwas Kostbareres schenken. Lewfrid, glücklich über ihre 'Zuwendung', näht sich den Goldfaden unter

³ ebd., S.277

(aus Verliebtheit kaum wahrgenommenen) Schmerzen in die Brust ein und holt diesen, als Angliana einige Zeit später danach verlangt, dort auch wieder vor ihren Augen heraus, indem er sich erneut die Brust aufschneidet. Angliana ist tief beeindruckt und angetan von seiner aufopferungsbereiten Hingabe und verliebt sich in Lewfrid. In einem Brief, den sie ihm heimlich gibt, gesteht sie ihm schließlich ihre Liebe.⁴

Lewfrid leidet stark unter Anglianas anfänglichem Desinteresse bzw. seiner zunächst unerwiderten Liebe. Doch wie bereits im Handlungszusammenhang der im vorherigen Kapitel beleuchteten Situation, verfällt er auch diesmal nicht in eine passiv die Gegebenheiten hinnehmende Haltung, sondern ist vielmehr initiativ, um seinen Interessen entgegenstehende Hindernisse zu überwinden oder aus dem Weg zu räumen. Konkret kann er in diesem Fall das Hindernis 'Desinteresse Anglianas' zunächst mittels seiner besonderen Gesangsbegabung, später außerdem durch Schlauheit (sein selbst gedichteter Liedtext), Beharrlichkeit (seine Geduld hinsichtlich Anglianas Reaktion) und Tapferkeit (das Aushalten der Schmerzen durch die Brustöffnung) ausräumen. Das Vorhandensein dieser herausragenden Fähigkeit, wunderschön zu singen, ist als literarischer Ausdruck Wickrams zu verstehen, um Lewfrids besondere charakterliche Qualität zu implizieren, seine Prädestination zu Höherem⁵. So ist es auch stringent, dass durch das Auftauchen des Grafen im richtigen Moment Lewfrid die Möglichkeit eröffnet wird, direkt mit Angliana in Kontakt zu kommen und dort seine gesammelten Fähigkeiten in Anwendung zu bringen. Lewfrid schafft so durch seine gesangliche Kunstfertigkeit einen weiteren sozialen Aufstieg (nachdem er bereits als Sohn eines Viehhirten an den Hof eines Grafen gekommen ist), indem er vom Küchenjungen zum Kammerbuben der Grafentochter aufgewertet wird. Georg Wickrams sehr positive Darstellung Lewfrids wird hier besonders deutlich unter Berücksichtigung der Bedeutung der Symbolik: Wickram enthebt Lewfrid seinem bisherigen 'Wirkungsfeld Küche', das zur damaligen Zeit ein Ort (und Zeichen) gesellschaftlicher Inakzeptanz der dort arbeitenden Personen ist, und lässt ihn Zugang finden zu höchsten Gesellschaftsschichten. In dieser erzählerischen Ausgestaltung ist Wickrams positive Beurteilung seines Protagonisten Lewfrid

⁴ vgl.: ebd., S.280 – 296

⁵ Aus Gründen des Umfanges muss hier leider von einer weitergehenden Darstellung dieses Sachverhaltes, insbesondere der Löwen-Symbolik Wickrams, abgesehen werden.

und damit dessen starker Selbstbehauptung enthalten.

Doch auch Angliana durchläuft innerhalb der szenischen Entwicklung eine Wandlung hin zu einer positiv-initiativen Selbstbehauptung; empfindet sie zu Beginn der Handlung, als Lewfrid gerade zu ihrem Kammerdiener befördert worden ist, ihm gegenüber eher eine Art naive Neugierde auf seine Gesangkunst, und sinnt später, nachdem ihr Interesse an seiner Person gewachsen ist, lediglich insgeheim über ihn nach, anstatt ihn direkt zu befragen, ist schließlich ja doch sie diejenige, die zu Ende des betrachteten Handlungsabschnittes den entscheidenden Schritt tut, um das Wagnis eines beiderseitigen Liebesverhältnisses zu formulieren: sie schreibt den alles entscheidenden Brief. Ohne diesen Liebesbeweis ihrerseits, der erst die Gegenseitigkeit ihrer Liebe manifestiert, hätte auch Lewfrid trotz aller Bemühungen scheitern müssen. Erst in ihrer beidseitigen Initiative finden Lewfried und Angliana so zu ihrer starken Selbstbehauptung, die den Gang der restlichen Handlung prägt.

2.3. Kapitel 18: Angliana bekommt das Hündchen geschenkt

Lewfrid, mittlerweile erneut aufgestiegen und jetzt Kammerdiener des Grafen, kam auf einer Reise für diesen durch Zufall in den Besitz eines edlen Hündchens, das ihm seither treu auf den Fuß folgt. Er muss einige Abenteuer bestehen, da der Besitzer des Hundes ihn unwahrheitsgemäß bezichtigt, ihm das Tier gestohlen zu haben; obwohl Lewfried das Hündchen zugelaufen ist, muss er fliehen, um nicht verhaftet zu werden. Der Hund aber weicht nicht mehr von seiner Seite, so dass Lewfrid ihn schließlich mit an den Grafenhof bringt. Angliana, die sich die Geschehnisse der Reise und besonders die Umstände, unter denen Lewfrid zu diesem Hündchen kam, von ihm berichten lässt, ist sofort angetan von dem Tier. Sie fertigt ein kunstvolles Halsband für es an und legt es ihm um den Hals. Lewfrid bemerkt, dass sie sich insgeheim sehr wünscht, das Hündchen selbst zu besitzen und überlässt es ihr daher.⁶

Ihren Wunsch, das Hündchen von Lewfrid geschenkt zu bekommen, kann Angliana aus höfischem Anstand nicht frei heraus formulieren, da dies eine unziemlich fordernde Haltung wäre. Sie bedient sich daher Mitteln, die

⁶ vgl.: ebd., S.300 – 306, sowie S.310 – 314

einer hohen Dame entsprechen und weist sehr behutsam 'zwischen den Zeilen' auf ihren Wunsch hin – im Wissen, dass Lewfrid diesen Wunsch nicht nur erkennen, sondern ihr ebenfalls erfüllen wird:

"[...] »Disen deinen pracken hab ich versprochen disz halszbandt zû machen. Und wiewol das nit sehr künstlich gearbeyt ist, will ich dennoch gûter hoffnung sein, du werdest das von meinetwegen an disen edlen pracken versorgen, darzû dester grösser sorg zû disem schonen pracken haben.« [...]»Also beger ich«, sagt Angliana, »dann wo du umb disen edlen pracken kumen solltest, wirt er mich gar fast rewen.«"⁷

Lewfrid erkennt also ihren versteckt geäußerten Wunsch und überlässt ihr das Hündchen.

In dieser Szene wird eine Eigenart Anglianas deutlich, mittels höfisch-vornehmer Zurückhaltung die Notwendigkeit zu umgehen, fordernd gegenüber ihr nahestehenden Menschen – hier Lewfrid, früher etwa bereits gegenüber Cordula u.a. – aufzutreten. Dieses Taktik Anglianas, der bewusste Einsatz ihres emotionalen Einflusses auf ihr emotional verbundene Menschen, ist integrativer Bestandteil ihres Selbstbehauptungskonzeptes. Psychologisch ausgedrückt könnte man von einem abgeschwächt passiv-aggressivem Verhalten Anglianas sprechen, das in den betroffenen Personen bei Nichtdurchsetzung des Willens der handelnden Person ein Gefühl der Schuldigkeit hervorruft – Angliana 'erschleicht' sich sozusagen auf diese Weise ihren Willen. In der oben dargestellten Szene nur in Ansätzen erkennbar, findet sich ein deutlicheres Beispiel dieser Verhaltensweise in dem im folgenden Kapitel behandelten Szenenzusammenhang.

2.4. Kapitel 39: Angliana schließt sich in ihrer Kammer ein

Durch eine Unachtsamkeit seitens der Liebenden wird ihre Liebe Anglianas Vater, dem Grafen offenbar. Dieser ist sehr zornig über die ungebührliche Liaison und fühlt sich zudem hintergangen. Er beschließt, Lewfrid konspirativ töten zu lassen und dessen Tod als Jagdunfall zu tarnen, doch Lewfrid wird rechtzeitig gewarnt und kann entkommen. Dadurch noch wütender, zitiert der Graf Angliana zusammen mit Florina – einer Vertrauten Anglianas, die als Kupplerin fungiert hatte – zu sich und maßregelt beide in harschem Tonfall. Angliana wähnt Lewfrid tot und möchte Gewissheit⁸; die Auskunft des Grafen, dass Lewfrid noch am Leben ist, bekommt

⁷ ebd., S.313

⁸ vgl.: ebd., S.347 – 365

Angliana jedoch nur durch die erpresserische Drohung, sie werde sich zu Tode hungern, sofern sie nicht erföhre, wie es um Lewfrid bestellt sei:

"Dann so ich nit erfahren mag, wo der jüngling hinkommen ist, würt mich kein mensch nymermer davon bringen, im in steter versprochenen trew unnd freundschaft nachzûfolgen. Dann mich kein natürlich speisz noch tranck nymermer erquicken noch auffenthalten soll, ich erfar dann, wohin doch mein allerliebster jüngling hinkommen sey."⁹

Ihr Vater gibt ihr nun zwar zu verstehen, dass Lewfrid am Leben sei, er über dessen Aufenthaltsort jedoch nichts wisse; gleichzeitig fügt er allerdings die Drohung hinzu, er werde Lewfrid eigenhändig töten, sofern dieser noch einmal zu Hofe zurückkehre. Angliana schließt sich daraufhin in ihr Zimmer ein und verweigert jede Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme: sie setzt passiv-aggressiv ihren Vater unter Druck, der so aus Sorge um sie schließlich umgestimmt wird und nach Lewfrid senden lässt, um sich mit ihm zu versöhnen.¹⁰ Anglianas starke Selbstbehauptung – sie vermag ihren dringlichsten Wunsch gegen die Überzeugung ihres Vaters durchzusetzen – fußt also, wie hier (und im vorangegangenen Kapitel) gezeigt, wesentlich auf ihrem Selbstbewusstsein hinsichtlich der Wirkung ihres Status bzw. der emotionalen Verbundenheit zwischen ihr und den zu beeinflussenden Personen.

2.5. Kapitel 55: Lewfrid zieht in den Krieg

Der Graf, der inzwischen alle Feindseligkeiten gegenüber Lewfrid begraben und sich wieder mit ihm ausgesöhnt hat, lädt die Hofgesellschaft zu einem Festmahl, um die wiedererlangte Einigkeit zu feiern; Lewfrid hatte einige Zeit am Hof des Königs gedient und dort eine Ausbildung zum Knappen absolviert. Der König führt einen Krieg gegen Castilien, in welchem Lewfrid kämpfen soll. Dieser begreift darin seine Chance, durch kämpferische Heldentaten endlich die Ritterwürde zu erwerben, derer er dringend bedarf, um kraft seines dann angemessenen Standes Angliana heiraten zu können. Der Graf ist mit Lewfrids Plan einverstanden, da auf diese Weise seine Tochter glücklich und dennoch sein öffentlicher Ruf nicht durch eine ständisch ungebührliche Liebesbeziehung (wie sie es zu diesem Zeitpunkt noch ist) beschädigt wäre. Während des Mahls erscheint ein Bote des Königs und überbringt einen Brief, in welchem der Graf mit-

⁹ ebd., S.365 f.

¹⁰ vgl.: ebd., S.366 – 369

samt Heer dazu aufgefordert wird, in dem von Lewfrid zuvor erwähnten Krieg des Königs militärischen Beistand zu leisten.¹¹ Während der Graf recht erschrocken ist, jetzt selbst kämpfen zu müssen, tritt einmal mehr Lewfrids selbstbehaupterischer Optimismus zutage:

»Auff mein trew,« sagt der graff, »Lewfrid, mich duncket, wir haben den krieg schon vor der thüren. Darumb lasz dich nur nit seer darin belangen! Ich gedencck, wir sollen sein all genûg überkommen.« – »Das frewet mich in meinem hertzen,« sagt Lewfrid, »es sagt mir auch mein eygen hertz, mir wird gentzlich inn künfftigem krieg gelingen.«¹²

Angliana hingegen ist wie gelähmt von einer sehr großen Trauer – sie befürchtet, ihr Geliebter ebenso wie ihr Vater würden beide im Kampf umkommen; dennoch kann sie nichts dagegen unternehmen, es handelt sich schließlich um einen Königsbefehl, und muss Lewfried und den Grafen in den Krieg ziehen lassen. Ein Gefühl der Ohnmacht beherrscht sie. Und auch Lewfrid, zuvor noch ausschließlich zuversichtlich gestimmt, befällt ein banges Gefühl: er ist hin- und hergerissen zwischen einer vorfreudigen Gewissheit, eine handfeste Möglichkeit zum Erwerb der Ritterwürde wahrzunehmen und der Sorge um Angliana, die vor Kummer regelrecht krank wird.¹³

Lewfrid und Angliana gelangen an dieser Stelle an die Grenzen ihrer Selbstbehauptung: sie müssen sich zwei miteinander untrennbar verwobenen strukturellen Gewalten unterordnen – dem System des Krieges, der Lewfrid als Kämpfenden und Dienenden vereinnahmt zum einen und andererseits dem der *hövescheit*, der höfischen Sitte, die eine Heirat Anglianas und Lewfrids nur unter der Bedingung der Ritterschaft Lewfrids zulässt. Nur wenn Lewfrid in den Krieg zieht, besteht für ihn die Möglichkeit, in den Stand des Ritters erhoben zu werden. Und nur wenn Lewfrid Ritter ist, hat die Liebesbeziehung zwischen Angliana und ihm eine Zukunft. Angliana muss ihn also gehen lassen, da ihr die Notwendigkeit dafür klar ist, während dies aber gleichzeitig das Gegenteil dessen ist, was sie sich in diesem Moment wünscht. Die beiden können also gegen die strukturelle Gewalt in dieser Situation nicht ankommen, sondern vielmehr lediglich etwas Vorgegebenes hinnehmen: von einer Selbstbehauptung der beiden kann in dieser Szene daher nicht gesprochen werden.

¹¹ vgl.: ebd., S.396 – 400

¹² ebd., S.400

¹³ vgl.: ebd., S.401 – 407

3. Resümee

"Der Goldfaden" ist ein äußerst vielschichtiger Roman, der ein ambivalentes Bild der Protagonisten hinsichtlich ihrer Fähigkeiten der Selbstbehauptung zeichnet. Aus Platzgründen konnten hier daher lediglich überblicksartig die Tendenzen dieser Selbstbehauptungsattitüde Lewfrids und Anglianas innerhalb der zahlreichen Handlungsstränge anhand exemplarischer Szenen dargestellt werden. Als zusammenfassendes Ergebnis lässt sich folgendes festhalten:

Lewfrid kann sich beinahe durchgängig sehr gut behaupten, er verwirklicht sämtliche seiner Wünsche. Zwar verstößt er, wo seine durchweg positiv dargestellten charakterlichen Eigenschaften wie etwa seine Schlauheit nicht ausreichen, mit den Mitteln seiner Selbstbehauptung zum Teil gegen moralische bzw. höfisch-gesellschaftliche Normen – etwa in seinem Bestreben nach Liebe zwischen ihm und einer ständisch wesentlich erhabeneren Frau; diese Verfehlungen werden jedoch stets implizit vom Erzähler gerechtfertigt, z.B. durch die Naivität (Kampf der 'Könige') oder Liebe (er 'hintergeht' seinen Herren, den Graf) seines Protagonisten. Lewfrid ist zu keinem Zeitpunkt als 'moralisch böse' zu bewerten; er ist ein klassischer Held, der alles (vor allem sein eigenes Schicksal) zur Zufriedenheit wendet, selbstbewusst und moralisch integer.

Auch Angliana kann sich gut gegenüber Widrigkeiten behaupten. Da Wickram für ihre Beschreibung weniger Raum verwendet bzw. sie weniger häufig unmittelbar handelnd vorkommt, ist ein direkter Vergleich mit Lewfrid schwierig. Es fällt auf, dass sie größtenteils durch passiv-aggressives Verhalten Einfluss zu nehmen versteht und sich ihre Selbstbehauptung auf diese Weise konstituiert. Mit dieser quasi 'indirekten Handlungsweise' überwindet sie Hindernisse, die ihren Wünschen im Wege stehen. Unter Berücksichtigung der unterdrückten Situation von Frauen allgemein in der Entstehungszeit des Romans könnte man insofern von Angliana als einer 'klassischen Frauen-Heldin' sprechen.

Nicht berücksichtigt werden konnten, aus Gründen des Umfangs dieser Arbeit, mit der Themenstellung unmittelbar zusammenhängende Aspekte wie etwa die Symbolik Wickrams. Hier wäre ein interessanter Ansatzpunkt für eine weitere Arbeit.